Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 5

Artikel: Vorweihnachtszeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661649

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Am liebsten hätte ich Sie jetzt auch um eine kleine Tüte gebeten. Bestimmt hätte ich Ihr goldenes Herz darin gefunden.»

«Ach, höchstens aus Marzipan», erwidert sie lächelnd, wobei ihre Blicke mehr den Kindern nachschauen als sich mit mir befassen.

«Bloss Ihre Kasse bleibt davon leer», wende ich ein.

«Als ich ein Kind war, befand sich in unserem Hause auch solch ein Schokoladengeschäft. Ich durfte nie hinein. Meine Eltern waren arm. Da träumte ich immer davon, einmal solch ein Geschäft zu besitzen.» Sie errötete über ihre Worte und entschuldigte sich darüber, aber ich ermuntere sie, weiterzusprechen. «Wir hatten alle unser Knusperhäuschen, das wir anhimmelten. Der eine kam hinein, der andere nicht.»

Sie nickt. «Ich träumte immer davon, einmal alle Kinder in mein Geschäft einzuladen — alle armen Kinder — und sie zu beschenken . . . »

Ich drücke ihre Hand. Es ist die Hand einer gütigen Fee. «Was aber wird Ihr Chef dazu sagen?»

Eines Tages überrascht mich mein Junge mit der Nachricht: «Denk einmal, Vati, die Verkäuferin da drüben ist weg. Entlassen.»

«Daran seid ihr schuld. Warum habt ihr sie dauernd angebettelt?»

Wirklich war die Fee aus ihrem Reich vertrieben worden. Eine korrekte und genaue Verkäuferin residierte an ihrer Stelle. Ein paar Tage später war die kleine Fee vergessen — ihr liebes Herz war vergessen — und es hatte doch in all den Tütchen gelegen, die sie den Kindern geschenkt hatte.

«Du, Vati, die Verkäuferin ist wieder da», raunt mir mein Junge eines Tages geheimnisvoll zu. Er ist ganz atemlos, als hätte er das zuwege gebracht. Dann zwinkert er mit den Augen und berichtet: «Meine Freunde und ich waren beim Chef und haben ihm alles erzählt. Und dass wir die Schuldigen sind und dass das Fräulein so lieb und nett ist. Und wir baten ihn, das Fräulein doch wieder einzustellen. Wir versprachen ihm auch, es nicht mehr anzubetteln. Er gab uns sein Wort, und heute ist das Fräulein wieder da. Ist das nicht fein?»

«Das ist fein von euch, aber ein schweres Opfer habt ihr euch da aufgeladen. Nicht mehr betteln wollt ihr?» Ich bewundere ihre Tapferkeit.

Mein Junge senkt seine Blicke. «Das ist so . . . Wir wollen dafür lieber unsere Muttis und Tanten anbetteln . . . » gesteht er mir offenherzig.

«Und wenn euch das Fräulein nun doch etwas schenkt?» forsche ich.

«Dann müssen wir's doch nehmen. Ist doch Ehrensache. Bloss betteln tun wir nicht.» Gegen diese Logik gibt es kaum noch einen Einwand. Wie kann mein Junge wissen, wieviel dringlicher noch Augen betteln und sehnsüchtige Blicke bitten können. Die grosse Göttin hinter ihrem Ladentisch wird davon tausendmal stärker ergriffen sein als von einem bittenden Wort, denn die Liebe ist die zwingende Macht in ihrem Herzen und kein sehnsüchtiges Kinderauge wird vergeblich daran klopfen.

Nein, ich verrate niemandem, wo diese Göttin residiert. Man soll auf Erden auch Göttinnen nicht versuchen.

G. W. Pijet.

Vorweihnachtszeit

Wenn die ersten Schneeflocken fallen, dann wissen wir, dass die Weihnachtszeit mit ihren Freuden und ihrem Glanz nicht mehr ferne ist. Die Vorweihnachts- oder Adventszeit zählt zu den schönsten des Jahres, obschon draussen rauhe und meist feuchte Winde wehen, obschon Pfützen auf dem Wege liegen und der Schnupfen sich bemerkbar macht. Wir sehen es nicht gerne, wenn in der Vorweihnachtszeit die Matten und Wälder grün sind oder warmes Wetter einzieht. Zur Weihnachtsstimmung gehört vielmehr der eigentliche Winter, das heisst Frost, Schnee und eine gewisse, dieser Jahreszeit eigene Dämmerstimmung. Nur am Mittag wird der Tag etwas heller, bricht hie und da die Sonne durch, um alsbald wieder von schweren, düsteren Wolken verdeckt zu werden. In dieser Dämmerung, die auf den Abend hin stundenlang dauert, träumen wir gerne von Weihnachten und von hellen Kerzen, die Nacht und Dunkelheit erhellen. Sie sind symbolisch, die Lichter in der Zeit der kürzesten Tage. Sehr bald schon begegnen wir auf unserem Wege in die Stadt wieder den vielen Tannenbäumen auf Plätzen, vor Schulhäusern und in den Gassen. Wer hat schon bemerkt, wie zu später Stunde, namentlich wenn es windstill ist, ein Tannenduft durch die Häuser zieht?

Erster Schnee Photo H. P. Roth

Wie mitten im Walde riechen wir den harzigen Geruch, den die vielen Tannenbäume ausströmen. Die Vorweihnachtszeit hat aber noch andere Aspekte, die wir ebenfalls kurz beleuchten wollen:

Die Adventszeit ist in unseren Tagen mehr und mehr zu einem geschäftlichen Wettrennen geworden. Jeder bemüht sich, auf das Weihnachtsfest die schönsten und besten Sachen bereitzuhalten, den Konkurrenten zu überflügeln, was schliesslich zu einer Hast, zu Ueberstunden und zu übergrosser Ermüdung führt. Das Weihnachtsfest ist letzten Endes — und das wollen wir nicht vergessen — nicht der «wichtigste Punkt» im Geschäftsleben, wie sich ein Businessman kürzlich ausdrückte, sondern das wichtigste christliche Fest des Jahres. Dass die Geschäftseinnahmen bis zur Weihnachtszeit besonders gut sind, ist erfreulich. Vergessen wir aber das Wesentliche an der Vorweihnachtsfreude nicht: es liegt in der Stille, in der Selbstbesinnung und in der Dankbarkeit, woraus allein die wahre, echte Vorweihnachtsfreude entstehen kann. hr.